Feldbegrenzungen in Großbritannien

ULLSTEIN BILD

ARCHÄOLOGIE

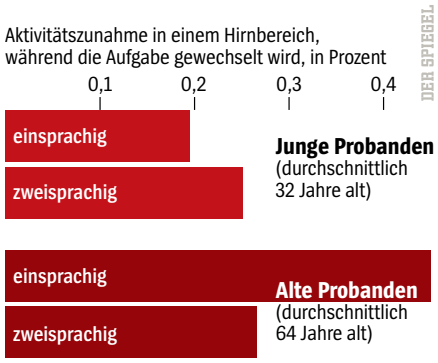
Zäune-Boom in der Eisenzeit

Die Geschichte des Gartenzauns begann etwa 1500 v. Chr. – auf den britischen Inseln. „Damals fingen die Menschen an, ihre Felder abzugrenzen“, berichtet die dänische Forscherin Mette Løvschal von der Universität Aarhus im Interview mit der Wissenschaftsplattform ScienceNordic. Für ihre Untersuchungen wertete Løvschal Grabungsberichte, Luftaufnahmen und Oberflächenuntersuchungen aus. Ab etwa 1000 v. Chr., so das Ergebnis, sei der Brauch der Feldabgrenzung in Nordeuropa und im Baltikum zu beobachten. In der Eisenzeit, ab 500 v. Chr., zäunten die Menschen dann auch Häuser und Dörfer ein. „In den kommenden Jahrhunderten gab es einen regelrechten Zäune-Boom“, sagt Løvschal. Von nun an habe es Abgrenzungen aller erdenklichen Arten gegeben: Pfostenreihen, Flechtzäune, Palisaden, Wälle und Gräben. Ab 300 v. Chr. wurden die Zäune zum Machtsymbol – je reicher ein Anwesen, desto aufwendiger die Grenzmarkierung.

PSYCHOLOGIE

Hirnjogging durch Zweisprachigkeit

Je älter ein Mensch ist, desto schwerer fällt es ihm, zwischen verschiedenen Aufgaben zu wechseln. Das zeigt sich an einer erhöhten Aktivität bestimmter Hirnregionen. Ältere zweisprachige Probanden wiesen jedoch ähnliche Aktivitätsmuster wie junge Menschen auf.



Wer zweisprachig aufwächst, hat nicht nur Vorteile bei der Verständigung. Auch die Flexibilität des Denkens wird durch Bilingualität offenbar gefördert – vor allem im Alter, wie US-amerikanische Forscher jetzt im Fachblatt „Journal of Neuroscience“ berichten. Die Wissenschaftler untersuchten die Gehirnaktivität von 20 zweisprachigen Senioren (Durchschnittsalter: 64 Jahre) bei der Lösung kognitiver Tests. Dabei zeigte sich: Im Vergleich zu Gleichaltrigen, die einsprachig aufgewachsen waren, konnten die Bilingualen bei den Aufgaben schneller auf neue Anweisungen reagieren. Ihr Gehirn zeigte dabei – anders als das der Einsprachigen – Aktivitätsmuster wie bei deutlich jüngeren Menschen.

TIERE

Räuber hinter Gittern

Deutschlands Pelzfarmer halten ihre Nerze widerrechtlich in zu kleinen Käfigen. Das hat die Tierschutzorganisation Vier Pfoten bei stichprobenartigen Überprüfungen der Anlagen in vier verschiedenen Bundesländern herausgefunden. Obwohl die neue Nutztierhaltungsverordnung, die mindestens 3 Quadratmeter Käfigfläche für Nerze vorsieht, bereits Ende 2011 in Kraft getreten sei, würden die meisten Farmtiere noch immer auf 0,27 Quadratmetern eingepfercht, kritisiert auch Theodor Mantel, Vorsitzender der Bundestierärztekammer: „Die Nerzfarmer haben mit fünf Jahren reichlich Vorlaufzeit gehabt, die Verordnung umzusetzen. Nun ist der Vollzug gefordert, bestehendes Recht auch umzusetzen.“ Als Folge der Käfighaltung entwickeln die wendigen Räuber zwanghafte Bewegungen, Apathie und Kannibalismus, bevor sie nach sieben Monaten Lebenszeit durch Gas getötet und anschließend „entpelzt“ werden. Die Aktivisten von Vier Pfoten und die Bundestierärztekammer lehnen die Haltung von Tieren zur Pelzgewinnung grundsätzlich ab. Die Niederlande, bislang Europas zweitgrößter Nerzpelzproduzent, besiegelten bereits im Dezember das Ende ihrer gesamten Pelztierzucht.

FRED DOT

Nerze in einer Pelzfarm